

Andacht zum 28. April 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Ostern hat die Welt verändert, so heißt es. Denn nun ist dem Tod die Macht genommen, hat das Leben Zukunft bekommen. So heißt es.

Und wir sind gemeint. Ostern will auch uns verändern, will uns auf den Weg bringen, den Weg des Lebens, den Weg des Glaubens.

Spuren Gottes sollen wir entdecken. Bei uns! Wir machen uns auf den Weg.



*Singt dem Herrn ein neues Lied,
denn Wunder hat er getan!
Geholfen haben ihm seine starke Hand
und sein heiliger Arm.
Der Herr hat seine Hilfe bekannt gemacht.
Vor den Augen der Völker hat er offenbart,
dass seine Gerechtigkeit allen Menschen gilt.
Er dachte an seine Güte und Treue,
die er dem Haus Israel erwiesen hat.
Menschen aus der ganzen Welt haben gesehen,
wie unser Gott geholfen hat.
Heißt den Herrn willkommen, alle Länder!
Brecht in Jubel aus, seid fröhlich und musiziert!
Musiziert für den Herrn mit der Leier,
mit der Leier und vollem Saitenklang!
Mit dem Schall von Trompeten und Widderhörnern
heißt den Herrn als König willkommen!
Das Meer soll brausen und alles, was in ihm lebt!
Der Erdkreis soll jubeln und alle seine Bewohner!
Die Flüsse sollen in die Hände klatschen,
und die Berge sollen im Chor jubeln
vor dem Angesicht des Herrn.
Denn er kommt, um Gericht zu halten auf der Erde.
Über den Erdkreis wird er ein gerechtes Urteil fällen
und die Völker nach Recht und Ordnung richten.
Amen. (Psalm 98)*

Wir haben Gottes Spuren festgestellt
auf unsern Menschenstraßen,
Liebe und Wärme in der kalten Welt,
Hoffnung, die wir fast vergaßen.
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangenen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.
Blühende Bäume haben wir gesehn,
wo niemand sie vermutet,
Sklaven, die durch das Wasser gehn,
das die Herren überflutet.

Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangenen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.
Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz,
hörten wie Stumme sprachen,
durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz,
Strahlen die die Nacht durchbrachen.
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangenen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.
(Diethard Zils - eg 648)

Gedanken zu 2. Mose 15, 20 – 21

Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen? Haben wir das wirklich? Haben wir wirklich Gottes Spuren in unserem Leben gesehen? Liebe und Wärme, Hoffnung? Tanzende Bettler und Lahme, sprechende Stumme? Blühende Bäume und Sklaven, die leben, während die Herren untergehen? Haben wir das gesehen?

In längst vergangenen Tagen, da ist so etwas geschehen. Das mag sein. Aber auf unseren Straßen? Das kann nicht sein. Liebe und Wärme in unseren Straßen. Wir sind keine Unmenschen und hier geht es noch immer viel friedlicher und freundlicher zu als in manch anderen Orten unseres Landes. Aber Liebe und Wärme? Sind die hier bei uns zu spüren? Wo immer noch viel mehr hinten herum denn gerade unter vier Augen ins Gesicht gesprochen wird? Wo Fremde sich einen Platz erkämpfen müssen?

Tanzende Bettler und Lahme, sprechende Stumme in unseren Straßen? Wo überlebt, wer stark und reich genug ist? Wo Hilfe für so manche immer unbezahlbarer wird? Und die Sicherheitskräfte und Security-Leute schon dafür sorgen, dass dieser Abschaum der Gesellschaft sich auf unseren Straßen nicht breit macht? Wo Kranke hinter verschlossenen Türen behandelt werden, Türen, die sich zwar öffnen ließen, aber doch nicht von uns! Das schreckt uns ab, da ekeln wir uns, da müssten wir ja dran denken, dass auch wir einmal...

Blühende Bäume können wir an unseren Straßen schon betrachten. Aber natürlich nur dort, wo sie in unsere Vorgärten hineinpassen und nicht zu viel Dreck machen. Ansonsten müssen sie blanken Steinen und Zäunen weichen.

Und Sklaven, die leben, während ihre Herren untergehen? Zum einen gibt es bei uns so etwas gar nicht. Sklaverei, das ist doch etwas Vergangenes, etwas aus dem Geschichtsbuch. Heutzutage gibt es das doch nicht mehr, ist doch längst abgeschafft. Wie sollten wir das in unseren Straßen dann sehen? Wo wir doch die Augen lieber zumachen, wenn es darum geht, wer unsere Kleider für einen Hungerlohn genäht hat oder die Teppiche gewebt, wer das Spielzeug unserer Kinder unter unmenschlichen Bedingungen gefertigt hat oder das neue Handy, wer sich die Gesundheit ruiniert hat für unsere roten Rosen mitten im Winter oder wessen Insel durch die Abgase unseres Wohlstandes gerade untergeht? Außerdem regiert das Geld die Welt und wer oben ist, der bleibt auch oben. Und sollten die Herren doch mal zu Fall kommen, fallen sie mit Sicherheit weich, sehr weich. Und die Kleinen müssen doch die Zeche bezahlen. So ist das in dieser Welt. Auch wenn wir es nicht sehen wollen, wir wissen es ja doch.

Was sollten wir denn dann an Spuren Gottes in unserem Leben, auf unseren Straßen entdeckt haben?

In den alten Geschichten, ja da war das so. Da sind die Spuren Gottes zu finden gewesen. Da waren sie für die Menschen greifbar.

Nehmen Sie nur die Geschichte von dem Wasser, das die Herren überflutet während die Sklaven unbehelligt in die Freiheit ziehen. Das war ein überwältigendes Ereignis. Da waren die Spuren Gottes deutlich sichtbar. Da konnten die Menschen jubelnd in die Hände klatschen, auf die Pauken hauen und singen: *„Ich will für den Herrn singen: Hoch und erhaben ist er, Rosse und Wagen warf er ins Meer.“*

Kein Wunder, denn Pferd und Reiter, die ins Meer geschleuderten Herren, trieben ja vor ihren Augen tot auf dem Meer oder wurden an den Strand gespült. Das war zu sehen, in der Hitze der Wüste binnen Stunden auch zu riechen. Da kann niemand dran vorbeigehen, ohne es zu bemerken.

Wobei, so stellen wir uns die Spuren Gottes in unserem Leben dann ja auch wieder nicht vor. Zum einen, so lassen die scheinbar Feinfühligsten verlauten, stört der Leichengeruch doch sehr. Was ist das nur für ein Gott, der hier über Leichen geht? Das kann doch nicht Euer Ernst sein! Nein, mit so einem Gottesbild wollen wir nichts zu tun haben. Befreiung, natürlich, das ist wichtig, das ist ein bedeutender Bestandteil der biblischen Botschaft. Aber doch eher die Befreiung der Herzen von Trieben und Süchten. Und niemals so blutrünstig. Gott kennt doch auch andere Wege. Und außerdem: Wie ist das mit der Feindesliebe? Nein, nein, so soll das nicht sein bei uns auf unseren Straßen!

Zum anderen, so halt es von vielen Stellen wieder, ist das doch viel zu politisch. So was gehört doch nicht in den Gottesdienst. Da geht es um die Erbauung der Seelen. Es geht nicht um die Sklaverei im wirklichen Leben. Es geht um die Befreiung von den inneren Zwängen, die uns gefangen halten.

Und dann verbünden sich beide, entdecken die Nächstenliebe und die Feindesliebe, überlegen, wie es den ägyptischen Müttern nach dieser Geschichte wohl gegangen ist (erst die Erstgeborenen verloren und nun alle wehrfähigen Männer)!

Mirjam aber singt mit dem Volk weiter: *„Ich will für den Herrn singen: Hoch und erhaben ist er, Rosse und Wagen warf er ins Meer.“*

Mirjam singt kein Siegeslied. Sie besingt auch keine Heldentaten. Nicht einmal ihren Bruder, der immerhin seine Hand ausstrecken musste, damit das Wasser zur Seite ging, und nachher noch einmal, damit es wieder zurückflutete, besingt sie. Sie besingt Gottes Tat. Gott hat dies alles getan. Er hat die Fliehenden in die Sicherheit des rettenden Ufers geführt. Er hat den bisher Versklavten und Unterdrückten die Freiheit ermöglicht. Das war kein Revolutionär, kein Reformier, kein gnädiger Monarch, kein Weltverbesserer oder ein Supermann. Das war ganz allein und ausschließlich Gott. Niemand sonst.

Dennoch bleibt die Frage, ob wir solche Spuren wirklich vorfinden wollen. Wollen wir das Lied der Mirjam mitsingen und uns über die Spuren Gottes in unserem Leben freuen. Oder verzichten wir lieber darauf.

Verzichten wir nicht lieber darauf, weil wir ja im Grunde ohne diese Spuren Gottes viel besser leben?

Sollten sich Gottes Spuren bei uns zeigen, würden die ein anderes Bild von Gesundheit und Krankheit zeichnen. Der Wert eines Menschen würde sich nicht mehr mit seiner Gesundheit oder seiner geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit messen lassen, sondern jeder Mensch wäre Mensch, nicht mehr, nicht weniger. Doch wer will das schon wirklich?

Alle Diäten und Wellness-Programme, Pflegeprodukte und Trainingseinheiten würden nicht mehr den Wert eines Menschen bestimmen. Das Sterben und der Tod würden zum Leben eines jeden Menschen dazugehören und Sterbende bekämen genauso viel Aufmerksamkeit wie die mit den großen Reden.

Verzichten wir nicht lieber auf die Spuren Gottes in unseren Straßen, wenn sie bedeuten würden, dass es weniger Straßen gibt, dass nicht überall eine breit ausgebaute Autobahn hinführen muss, dass wir nicht überall hinmüssen, dass wir nicht zum Einkaufen eben mal nach Paris oder London oder wer weiß wo hin fliegen? Ist der Erhalt von Gottes Schöpfung, seine Spur in unserem Alltag wirklich so erstrebenswert, wenn wir auf dieses „schöne Stück Natur“ doch eine neue Terrasse bauen könnten oder gar ein kleines Häuschen?

Und wollen wir auf einen höheren Lebensstandard verzichten, um eine Spur von Gottes Gerechtigkeit in unseren Straßen aufblitzen zu lassen?

Spuren Gottes, sie wären auch in unseren Straßen zu entdecken. Und es gäbe genug, die darauf warteten, dass Gott eingreift. Noch mehr aber scheint es zu geben, die lieber darauf verzichten würden, weil das Leben, wie wir es bisher leben, doch viel bequemer ist.

Gott aber setzt sich ein. Er steht auf der Seite der Unterdrückten, der Angefeindeten, der klein Gemachten. Und er schreckt nicht davor zurück, die Spuren seiner Wahrheit und seiner Gerechtigkeit seiner Schöpfung aufzudrücken. Dann wird nicht mehr die Frage sein, ob uns die Spuren gefallen oder nicht, ob wir sie entdeckt haben oder nicht, sondern auf welcher Seite wir waren. Ob wir das Danklied der Erretteten mitsingen können?

Wollen wir nicht doch schon einmal anstimmen? Amen.



Danket dem Herrn!
Wir danken dem Herrn, denn Er ist freundlich
und Seine Güte währet ewiglich,
sie währet ewiglich, sie währet ewiglich.
Lobet den Herrn!
Ja, lobe den Herrn, auch meine Seele;
vergiss es nicht, was Er dir Guts getan,
was Er dir Guts getan, was Er dir Guts getan.
Sein ist die Macht!
Allmächtig ist Gott, Sein Tun ist weise,
und Seine Huld ist jeden Morgen neu,
ist jeden Morgen neu, ist jeden Morgen neu.
Groß ist der Herr!
Ja, groß ist der Herr, Sein Nam' ist heilig,
und alle Welt ist Seiner Ehre voll,
ist Seiner Ehre voll, ist Seiner Ehre voll.
Betet Ihn an! Anbetung dem Herrn!
Mit hoher Ehrfurcht werd auch
von uns Sein Name stets genannt,
Sein Name stets genannt, Sein Name stets genannt.
Singet dem Herrn!
Lobsinget dem Herrn in frohen Chören;
denn Er vernimmt auch unsern Lobgesang,
auch unsern Lobgesang, auch unsern Lobgesang.
(Karl Friedrich Wilhelm Herrose - eg 333)

Gebet: Gott, weil Du barmherzig und gütig bist, richtest Du zurecht, was ungerecht ist. Das sehnen wir herbei. Darum singen und spielen, jauchzen und jubeln wir. Gegen den Anschein. Denn die Welt ist nicht gerecht. Noch nicht.

Wir bitten Dich für alle, denen das Singen vergangen ist, denen das Leid die Kehle zuschnürt. Auf der Flucht. Unter Bombenhagel. In Trauer um einen geliebten Menschen. Halte Deine liebende Hand über sie.

Wir bitten Dich für alle, die Lieder von Hass und Intoleranz singen. Auf den Straßen. In den Parteien. An den Stammtischen. Halte sie doch auf!

Wir bitten Dich für alle, denen niemand hilft. Kinder, die ohne Frühstück in die Schule gehen müssen. Jungen und Mädchen, denen Gewalt angetan wird. Erwachsene, die niemand liebend berührt. Sei Du bei ihnen!

Wir bitten Dich für alle, die nicht müde werden und auf Deine Wunder hoffen. Die sich engagieren, fröhlich und gelassen. Stärke sie. Segne und bewahre sie und uns alle.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger